Königlich privilegirte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung erscheint täglich, Nachmittags 2 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und ersten Festtage.

Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.



Pränumerations-Preis pro Quartal 1 Thlr. Preuß. Cour. in allen Provinzen der Preußischen Monarchie 1 Thlr. 8 sgr. 9 pf.

Expedition: Krautmarkt № 1053.

Im Verlage von Herm. Gottfr. Effenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart.

No. 63. Sonnabend, den 29. April 1848.

Wegen der bevorstehenden Wahlen erscheint am 1sten Mai c. keine Zeitung und wird die nächste Nummer am 2ten Mai, Nachmittags 2 Uhr, ausgegeben.

Bekanntmachung wegen der Wahlen am 1sten Mai.

Wir sehen uns veranlaßt, hierdurch nochmals darauf aufmerksam zu machen, daß die Wahl der Wahlmänner zu der in Frankfurt a. M zusammen tretenden National-Versammlung erst dann beginnen kann, wenn die Wahl der Wahlmänner für die Berliner Versammlung beendet ist, was vor 11 Uhr wohl in keinem Bezirke der Fall sein wird. Die nach Beendigung der Berliner Wahlen für die Frankfurter Wahlen hinzutretenden Wähler, d. h. diejenigen großjährigen Preußen, welche noch nicht volle sechs Monate hier wohnen, im Vollbesitz der bürgerlichen Rechte sind, und keine Armen-Unterstützung aus öffentlichen Mitteln beziehen, werden daher ersucht, nicht gleich früh Morgens, sondern erst nach Beendigung der Berliner Wahlen, keinenfalls vor 11 Uhr, in den betreffenden Wahl-Lokalen sich einzufinden. Zugleich bemerken wir, daß in unserer Bekanntmachung vom 16ten d. M. die zum Königs-Bezirk gehörenden Häuser No. 332 bis 343 irrthümlich als auf dem Rödenberg liegend angegeben sind, während die No. 332 bis 335 in der Heiligengeiststraße und die No. 336 bis 343 in der Schulzenstraße liegen. Stettin, den 28sten April 1848.

Der Magistrat.

Deutschland.

Freiburg, 23. April. Es bildete sich gestern unter dem Vorwande einer bewaffneten Volksversammlung, welche schon vor mehreren Tagen ausgeschrieben wurde, inmitten unserer von aller Besatzung entblößten Stadt eine Freischaar zu dem unverhohlen und öffentlich ausgesprochenen Zwecke, Hecker zu Hülfe zu ziehen, dessen Niederlage bei Kandern und im Wiesenthale auf höchst merkwürdige Weise entstellt erzählt oder als nicht erheblich dargestellt wird. Diese Freischaaren, bestehend aus Tausenden mit Sensen, Stöcken, Schießgewehren, Mißgabeln 2c. bewaffneter Landleute (nicht Bauern, sondern aus dem besitzlosen Stande) terrorissirten gestern unsere Stadt auf fürchterliche Weise. Sie besetzten Haupt- und Thorwache, und liefen in unaufgelösten Schaaren mit ihren Spießen und Sensen in der Stadt herum. Abends um 4 Uhr nahmen sie gewaltsam einen Wagen voll Brod, Käse und anderer Lebensmittel, welche für ein in der Nähe kampirendes Bataillon Hessen bestimmt war, ohne weitere Umstände und ungeachtet der Protestation der dabei stehenden Gemeinderäthe weg und zogen damit beladen durch die Stadt. Endlich verlangten sie, einquartiert zu werden, und drohten, selbst als der Gemeinderath sie in die Wirthshäuser auf Kosten der Stadt verlegen ließ, sich Quartier in Privathäusern mit Gewalt zu nehmen. Heute frühe sammeln sie sich schon wieder und erwarten neuen Zuzug, um sodann zu Hecker zu stoßen, der bald da-, bald dorther erwartet wird. Da die Stadt von allen Seiten durch starke Truppenkorps eingeschlossen ist, so sind diese Horden buchstäblich in die Stadt eingesperrt. Wir erwarten einen schlimmen Ostertag!

(Voss. Z.)

Heidelberg, 24. April. Gestern Nachmittag gelangte eine 500 bis 600 Mann starke Schaar Rebellen über Günterstthal bis in die Nähe von Freiburg, wurde dort von den Truppen auf die energischste Weise empfangen, zurückgeworfen und ins Gebirge verfolgt; 9 Uhr Abends hörte man noch Kanonendonner und Kleingewehrfeuer. Die in Freiburg befindlichen Aufrührer hatten die Stadtthore geschlossen, auf Androhen des commandirenden Generals, die Stadt beschießen zu lassen, wurde letztere wieder geöffnet, innerhalb derselben aber die Kanonen, welche die Rebellen der Bürgerartillerie abgenommen hatten, aufgepflanzt. Ein Theil dieser Rebellen soll ferner den Versuch gemacht haben, sich mit den über Guntersthal herbeigekommenen zu vereinigen, wurde davon aber durch die Truppen zurückgehalten. — Ein nicht unbeträchtlicher Theil derselben verließ dagegen, als die Kanonen donnerten, mithin während des obgedachten Kampfes, ohne Waffen die Stadt, um theils mit der Eisenbahn, theils mit andern Gelegenheiten in ihre Heimath zurückzukehren; — die Truppen aber waren gestern Abend noch nicht in Freiburg eingerückt. Diese Nachrichten sind offiziell, bedürfen aber der Vervollständigung. Als ein Gerücht wurde mir mitgetheilt, daß die Deutschen Arbeiter den Uebergang über den Rhein bei Breisach zu forciren versucht hätten. Näheres ist mir hierüber nicht bekannt. Professor Hecker soll in Freiburg bekannt gemacht haben, es habe ihm sein Bruder von Basel zur weitern Kundgebung geschrieben. daß er von seinem Unternehmen abstehe. Die Rebellen trauten der Nachricht nicht und lachten darüber.

(D. Z.)

Karlsruhe, 24. April, Abends. So eben geht hier die Nachricht ein, daß in **Freiburg**, wo sich mehrere Tausend Aufständischer eingeschlossen und verbarrikadirt hatten, von dem Oberbefehlshaber von **Hoffmann** die Aufforderung zur Uebergabe ergangen war. Da diese Aufforderung erfolglos blieb, so wurde die Stadt von früh halb fünf bis Mittags zwölf Uhr beschossen und dann von den Nassauischen Truppen mit Sturm genommen. Die Insurgenten sind zersprengt. Die Stadt soll ziemlich gelitten haben und die Zahl der Gefallenen zwischen 40 und 50 betragen. Im Oberrhein- und im Seekreis ist das **Martialgesetz** verkündet worden. Hier in Karlsruhe kam es heute Nachmittag, als ein Badischer Artillerist, der desertirt war, eingebracht wurde, um erschossen zu werden, zu einem Auflauf, bei welchem ein anderer Artillerist, der ein Faschinenmesser gegen einen Offizier zog, zusammengehauen worden ist.

Aus dem Badischen, vom 22. April. Unsere Regierung hat bekanntlich mit den Ständen ein Bürgerwehrgesetz vereinbart, wodurch eine allgemeine Volksbewaffnung bewerkstelligt werden soll. Der Art. 2. dieses Gesetzes lautet: Der Bürgerwehr liegt die Vertheidigung des Landes, der Verfassung und der durch die Gesetze gesicherten Rechte und Freiheiten gegen innere und äußere Feinde ob. Der Art. 10. verfügt, daß jeder Wehrmann schwören muß: Treue dem Großherzog, Gehorsam dem Gesetz, eifrige Mitwirkung zur Vertheidigung des Landes, der Verfassung und der durch die Gesetze gesicherten Rechte und Freiheit gegen innere und äußere Feinde. Dieses Gesetz wurde mit am eifrigsten betrieben von demselben Mann, der jetzt an der Spitze offenen Aufruhrs zum Umsturz des Throns und der Verfassung steht, von Herrn Hecker. Das also war der Grund jenes Feuereifers, dem Volke die Waffen in die Hände zu geben, das ist der Commentar zu jenen Ideen voll gluhender Begeisterung fur die freisinnige badische Verfassung, dies die Moralität des tugendhaften Volksmannes, der so oft uber die Verderbtheit der Reaktion und den Jesuitismus des Polizeistaats geeifert und gegeifert hat, zur Erbauung aller gläubigen Fortschrittsmänner! Man wirft den Jesuiten den Grundsatz vor, daß der Zweck das Mittel heilige, d. h. der gute Zweck das schlechte Mittel; es zeigt sich nun, in wie fern Hecker und nicht er allein, Grund und Berechtigung gehabt habe, politische Moral zu predigen; oder sind er und seines Gleichen ungefahrlichere Jesuiten, weil sie den Grundsatz hegen und befolgen: das gute Mittel heiligt den schlechten Zweck? Oder ist es ein guter Zweck, den Thron zu sturzen, dem man Treue geschworen? Kaum minder empörend, als dieser Meineid, dieser Hochverrath offener Aufruhrer ist aber die bewaffnete Neutralität, welche die Stadt Freiburg auf Antrag ihres Bürgermeisters jenen Hochverräthern gegenuber proklamirt hat. Nein, da verdient ein Hecker noch mehr Achtung; er hatte wenigstens den Muth, offen mit dem Gesetze und der Monarchie zu brechen, während jene zu feig sind zur Gewalt, aber den traurigen Muth haben, die geheimen Sympathien ihrer republikanischen Seelen, zum Hohn des Gesetzes, in Hoffnung auf Straflosigkeit zu erkennen zu geben. Das also ist die Stutze, welche der Thron, die Verfassung, die Ordnung und das Gesetz von der Bürgerwehr zu erwarten haben? Das sind die Helden, welche Deutschland vor innern und äußern Feinden schutzen, das stehende Heer überflussig machen, Frankreich und Rußland demuthigen wollen? Wir hoffen, daß nicht alle Gemeinden die Pflicht, welche das Volkswehrgesetz ihnen auferlegt, in dem Geiste Freiburgs ausbuen, denn sich gegen Rebellen neutral verhalten, heißt ihre Sache begunstigen und sich zum Mitschuldigen des Verbrechens machen; das zu bekämpfen, nicht blos der Buchstabe des Gesetzes, sondern das eigene Ehr- und Pflichtgefuhl gebieten sollten. Eine Burgerwehr, die sich so wenig auf der Höhe ihres Berufs zeigt, ist unwurdig, Waffen zu tragen. Wir hoffen, daß in den empörten Provinzen, so wie da, wo man sich neutral verhält, gegen Aufruhrer, eine Entwaffnung eintrete und die öffentlichen Sicherheit in anderer Weise geschutzt werde.

(O.-P.-A.-Z.)

Vom oberen Neckar, 22. April. Die Schilderhebung der Republikaner unter Hecker und Struve im Badischen Seekreise findet auch in Wurtemberg fast allgem in den schärfsten Tadel, und man hofft, daß unsere braven Truppen dem unsinnigen Aufruhr bald ein Ende machen werden. Indessen halten es die verstandigen Vaterlandsfreunde, welche uberzeugt sind, daß Deutschland nur in der Befestigung und Ausbildung der errungenen Freiheiten auf der Basis ächt volksthumlicher Institutionen Heil finden, die so nöthige Einheit und politische Größe erringen könne, fur ein gluckliches Ereigniß, daß jene Rebellion noch vor dem Zusammentritte der Deutschen Nationalversammlung in Frankfurt statt fand. Edle Deutsche Männer wählt in die Deutsche Nationalversammlung, Männer, welche dem Vaterlande eine feste Verfassung zu geben, Ruhe und Ordnung herzustel-

ken und dauernd zu kräftigen, das so tief gesunkene Vertrauen wieder aufzurichten, Kredit und Gewerbthätigkeit, was so sehr nöthig, neu zu beleben verstehen! Wie dringend dies nothwendig, wollen wir von tausend Beispielen nur eines aus der Nachbarschaft anführen. In der Badischen Fabrikstadt Pforzheim, welche sonst wohl an 1500 Arbeiter beschäftigte, sind deren jetzt kaum 400 in Arbeit. Die Fabrikherren haben, statt fortarbeiten zu lassen, in dieser ganz vertrauens- und nahrungslosen Zeit es vorgezogen, während der nächsten 4 Monate über 25,000 Fl. den brodlosen Arbeitern zu zahlen, jede Woche nämlich 1500 Fl. Einzelne haben mit 50, 60 und mehr Gulden, ja Einer sogar mit 300 Fl. wöchentlich unterzeichnet. Wo soll ein solcher Zustand hinführen, macht man ihm nicht bald ein Ende? (Frkf. J.)

Kiel, 26. April, Mittags. Eine Dänische Fregatte und ein Kutter schienen heute Morgen, zwischen 9 und 10 Uhr, in unseren Hafen einlaufen zu wollen. Sie steuerten auf die Richtung von Laboe zu (an der nordöstlichen Spitze unseres Hafens), gingen sehr bald aber, da der Wind aus SW. stand, wieder seewärts. — Nach eingelaufenen, freilich nicht verbürgten Nachrichten, soll Holnis am Flensburger Hafen bereits von den Unsrigen genommen sein, und die Dänischen Schiffe im Hafen dadurch so gut wie eingeschlossen sein. Daß die Einnahme Flensburgs wieder viel Blut gekostet habe, wie wir schon gestern Abend hörten, ist leider wohl gewiß. — Der Dänische Chef des Generalstabes, v. Baggesen, ist, wie man hört, verwundet und gefangen in Schleswig. (H. C.)

Schleswig, vom 25. April. Nicht das zwanzigste preußische Regiment hat das alte Dannewerk zuerst erstiegen, sondern das zweite Bataillon vom Kaiser-Franz-Regiment, welches den Morgen von Rendsburg her ausmarschirt war, nahm diese Position zuerst ein. Die Dänen lagen zahlreich hinter dem Wall, wurden aber durch den eifrigen Angriff bis nach Bustrup und nach dem Haddebyer Damme fortgetrieben. Wenn, sagten einige dieses Regiments, wir diese Stellung eingenommen hätten, so würde Niemand in Schleswig eingezogen sein. In Schleswig selbst wußten die Dänen über diesen Angriff kein Wort. Ein Theil von ihnen war in der Kirche; der gemeine Soldat war theilweise muthlos und ärgerlich. Die „verdammten Kopenhagener!" soll ein gewöhnlicher Ausruf gewesen sein, um ihrem Unwillen über die Täuschungen Luft zu machen, die man sich gegen sie erlaubt hatte, um sie in diesen Krieg zu führen. Zu den großartigsten Täuschungen gehört auch die, daß man den gemeinen Leuten gesagt hat, daß ihnen auf dem Wege nach Rendsburg ein Linienschiff zu Hülfe kommen werde. Die Offiziere haben sich ganz in ultradänischem Geiste ausgesprochen. — Gestern um 5½ Uhr wurden die Gefallenen beerdigt. Es waren 102 Leichen. Die gemeinen Soldaten, 37 Preußen und andere Deutsche, die übrigen Dänen, wurden in eine große Grube mit Kalk gefüllt, niedergelegt, und neben ihnen neun oder zehn Särge mit den gefallenen Offizieren. Eine zahllose Menschenmenge wohnte dieser traurigen Bestattung bei. Auf der Erdhöhe stand der Probst Nielsen, ein katholischer Geistlicher, der preußische Prediger und der Nachmittags-Prediger der Friedrichsberger Kirche, mehrere preußische Offiziere und ein gefangener dänischer Offizier. Nachdem ein Choral gesungen war, sprach zuerst Probst Nielsen ergreifende Worte, in denen er unserer guten gerechten Sache gedachte, während den Besiegten ja nichts Anderes gelehrt und vorgesprochen worden sei, als sei sie eine schlechte. Er knüpfte den Akt des Begrabens an die christliche Weltanschauung des Auferstehens und an das Osterfest an. Der katholische Geistliche hielt ein Gebet für die Befreiung der sündigen Seelen; der preußische Feldgeistliche sprach den Segen. — Wir sprachen gestern zwei Soldaten vom zweiten und zwölften Regimente, die sich dahin äußerten, daß sie kein Pardon geben werden, da die Dänen ihre verwundeten Kameraden mit dem Kolben todtgeschlagen hätten, während man diesseits die Wunden der verwundeten Dänen aus gewaschen und sie in die Häuser, und auf die Wagen gebracht habe. Ist dies der Fall, so kommt dies von den traurigen Vorstellungen her, die ihnen schändlicher Weise von den Deutschen beigebracht worden sind. So fragte noch gestern auf dem Wege nach Rendsburg Einer, ob er dort nicht gehenkt werden würde? Welche schwere Verantwortung trägt die Eiderpartei des dänischen Volks, so den Menschen entmenschlicht zu haben. (B.-H.)

Rendsburg, 26. April, 2 Uhr Nachmittags. Die Einnahme Flensburgs ist seit gestern Abend hier bekannt; ob auch Apenrade schon in den Händen der Bundestruppen sich befindet, ist noch zweifelhaft. — Heute Nachmittag sollen hier 400 Dänische Gefangene eingebracht werden. Die Zahl der Verwundeten, unter ihnen nicht wenige gefährlich Verwundete, ist bedeutend; in einem einzigen Militairlazarethe liegen gegen 400 Mann Militair, worunter freilich der frühere Bestand — etwa 200 — und mehrere Fieberkranke begriffen sind. Ein großer Theil derselben besteht aus Preußen, darunter mehrere Offiziere. — In Eckernförde ist, wie uns glaubhaft berichtet wird, ein Bataillon Preußen eingerückt.

Rendsburg, 26. April, Abends 6 Uhr. Aus einem von gestern datirten Briefe aus Flensburg ersieht man, daß die zurückgebliebenen Einwohner jetzt, nachdem sie der Dänischen Truppen entledigt sind, ihre Sympathien für die Deutsche Sache unverholen an den Tag legen. Die dort eingerückten Preußen, Hannoveraner und Braunschweiger sind theils nach dem Norden, theils schon weiter nach dem Westen ausgerückt. Tondern ist vermuthlich schon frei. Vor wenigen Minuten wurden hier 30 gefangene Dänische Pferde eingebracht; dagegen sind die erwarteten 400 Dänischen Gefangenen, zu deren Aufbewahrung die altstädter Kirche eingerichtet ist, noch nicht angekommen; indessen wird das wohl noch heute geschehen. Abends 6½ Uhr. Einem Briefe aus Apenrade, der allerdings einige Tage alt ist, zufolge, waren damals keine Dänen daselbst. Nach ihrem Rückzuge aus Flensburg sollen sich die Dänen bei Holnis und auf der Insel Alsen (in Sonderburg) stark verschanzt und die Fähre abgebrochen haben. Die weggeführten Deutschen Beamten sind, sicherem Vernehmen nach, größtentheils wieder zurückgekehrt; nur Bürgermeister Schow aus Apenrade und Dr. Marcus aus Hadersleben sollen vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Die Abschneidung von 1800 Dänen bei Flensburg ist bis jetzt bloß Gerücht. In Flensburg sind jetzt wieder überall die Deutschen Farben zum Vorschein gekommen. Christiansen ist mit seiner Familie entflohen, sein Haus aber mit starker Einquartirung belegt worden. Excesse sind beim Einzug in Flensburg nicht vorgekommen. Die Dänen sollen noch Zeit gehabt haben, fast alle ihre Kanonen von Flensburg aus einzuschiffen. Die Preußen haben überall, wo sie durchkommen, den besten Ruf, hauptsächlich ihrer musterhaften Disciplin halber, hinterlassen. Der hiesige Paraderplatz wimmelt von Wagen, die Proviant bringen, und von andern, die so Kin nach dem Norden führen.

Gestern, am 25. d., haben die Dänen Eckernförde geräumt. Ein Dampfschiff entfuhrte die 450 Mann starke Besatzung, unter ihnen eine Dragonerabtheilung, welche aber ihre Pferde (20 an der Zahl) zurücklassen mußte. Die Fregatte „Galathea" und ein Kanonenboot blieben zurück, unter Drohung, die Stadt zu bombardiren, sobald die Eckernfördern den Dannebrog herabnehmen oder auch Schleswig-Holsteinische Truppen einrücken würden. Abends 7 Uhr war wieder ein Dampfschiff in Sicht. Es legte sich ungefähr 100 Schritt von der Stadt vor Anker. In der Nacht von gestern auf heute verließen endlich sämmtliche Schiffe den Hafen und am heutigen Morgen rückte das erste Batiallon von Kaiser-Franz-Regiment unter dem Kommando des Oberst-Lieutenant v. Bequignolles von Schleswig aus in Eckernförde ein. Das 14. Schleswig-Holsteinische Infanterie-Bataillon liegt Ebenfalls bei Eckernförde. — Abends. Nach so eben eingeganger amtlicher Meldung kreuzte heute Morgen vor dem Kieler Hafen die „Galathea" nebst einigen kleineren Dänischen Schiffen.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 17. April. Die Kundmachung des Constitutionsentwurfes für Oesterreich erweckt die freudigste Sensation. Die Aufwiegler drohten mit Volksversammlungen, und dem ganzen Arsenal ihrer Rede- und Geldmittel. Der Wiener vollständig zufrieden gestellter Sinn erwiderte, wie an einigen Orten verlautet, diese Drohungen durch allerlei, jene Ausländer „moralisch" etwas unsanft berührende Manifestationen und man vernimmt so eben, der Hauptschreier, ein Fremder, sei den constitutionellen Gesetzen überliefert worden. Man erzählt sich von diesem Schreier, es fehle ihm nicht an Französischem Golde. — Die Curse haben sich heute rasch gehoben, das Vertrauen lebt wieder etwas auf und die Besorgniß vor Unruhen tritt in den Hintergrund.

Wien, 20. April. Die „Wiener Zeitung" Nr. 111 enthält in ihrem amtlichen Theil den nachstehenden officiellen Artikel: In öffentlichen Blättern ist darüber Bedauern geäußert worden, daß die Wahlen zu der constituirenden deutschen Nationalversammlung in den zum deutschen Bunde gehörenden Provinzen des Oesterreichischen Kaiserstaates nicht schnell genug und jedenfalls zu spät ausgeschrieben worden seien, um das Erscheinen der Vertreter Oesterreichs in jener Versammlung an dem hiezu festgesetzten Termine, am 1. Mai, noch möglich zu machen. Hierüber können wir folgende, zugleich rechtfertigende und beruhigende Erklärung ertheilen. Bekanntermaßen erging der erste Beschluß der Bundesversammlung, die Zusammenberufung einer deutschen Nationalvertretung betreffend, am 30. März. Er lautete dahin, daß je auf 70.000 Seelen nach der Bundesmatrikel ein Vertreter gewählt werden und die auszuschreibenden Wahlen „auf verfassungsmäßig bestehendem oder sofort einzuführendem Wege" stattfinden sollten. Das verantwortliche Ministerium beschäftigte sich alsbald nach Eingang jenes Beschlusses mit den Mitteln zu dessen Vollziehung, welche nach seinem Wortlaute auf „verfassungsmäßiger" Basis zu geschehen hatte; noch waren aber die dießfalls eingeleiteten Arbeiten nicht zu Ende gediehen, als der Bund, am 7. April, von der früher angenommenen Grundlage abgehend, die Zahl der Vertreter zu vermehren und bei der Wahl derselben alle beschränkenden Bestimmungen rücksichtlich des Census, des Bekenntnisses und der Standesverhältnisse zu beseitigen beschloß. Am 15., sonach acht Tage nach Fassung jenes neuesten Beschlusses am Bunde, erging bereits von Seite unseres Ministers des Innern an sämmtliche Länderchefs der zum Deutschen Bunde gehörenden Provinzen die Weisung, die Wahlen zu der Frankfurter Versammlung nach dem von dem Bundestage am 7. April beschlossenen Wahlmodus auszuschreiben, und es muß daher zugestanden werden, daß von Seite der Staatsverwaltung zur Vollziehung einer so folgenreichen, so wichtigen, und in ihren Details so neuen Maßregel, wie es der Wahlactus für die Frankfurter Nationalversammlung in unseren Staaten unläugbar ist, mit größerer Beschleunigung als geschehen, wohl nicht hätte können zu Werke gegangen werden. Da es übrigens am Tage liegt, daß auch die eifrigste Beförderung des Wahlgeschäfts in sämmtlichen Oesterreichischen Bundesländern, bei deren großem Umfange und der theilweise weiten Entlegenheit derselben es nicht möglich machen würde, daß deren sämmtliche Vertreter bereits am 1. Mai zu Frankfurt eingetroffen sein könnten, so hat unser Ministerium des Aeußeren bei der Bundesversammlung darauf angetragen, daß der Zusammentritt der Nationalvertretung statt am 1. am 18. desselben Monates Statt zu finden habe; und es hat sich das k. k. Cabinet in diesem Antrage mit dem Wunsche Preußens, welches rücksichtlich der Beschwerniß, die Wahlen in gar zu kurzer Frist zu beendigen, ähnlicher Lage mit Oesterreich sich befindet, begegnet. Beide Höfe hoffen um so zuversichtlicher, daß der Bund ihrem gerechten Verlangen entsprechen werde, als weder Oesterreich noch Preußen die Verhandlungen einer „Deutschen Nationalversammlung," welche in Anwesenheit der Vertreter von zwei Drittheilen der Deutschen Bevölkerung sich constituirt hätte, für irgend gültig würden anerkennen können.

Dänemark.

Kopenhagen, 23. April. Nach der Aarhuus-Stifts-Tidende ist Kammerherr Fendsmarck, Adjutant des Königs, mit einem eigenhändigen Schreiben desselben an den König Oscar von Schweden als Courier abgesandt. Nach diesem Blatte, das Alles auszubeuten sucht, was den Muth der Dänen stärken kann, sollen sich besonders in Schweden die skandinavischen Sympathieen in ihrer ganzen Stärke zeigen, so daß es die Hoffnung ausspricht, daß, falls König Oscar sich nicht bewogen finden sollte, Hülfstruppen gegen die Preußen zu senden, nöthigenfalls große Freischaaren von Schweden den Dänen zu Hülfe eilen würden. Auch würden nach Privat-Briefen aus Schweden in aller Stille 6 Linienschiffe in Carlskrona ausgerüstet. Auch die Normannen hatten Zeichen großer Sympathie gegeben. (H. C.)

Frankreich.

Paris, 21. April. Wenn ich das gestrige Nationalfest groß nenne, so ist das vom rein materiellen Standpunkte betrachtet. Moralisch stand es nicht hoch über Null. Die Herren vom Hotel de Ville nannten es Fest der Einheit und Verbrüderung, welches zugleich eine Ovation der Republik sein solle. Worin bestand aber die Verbrüderung? Die Nationalgardisten zogen, uniformirt und nicht uniformirt, über die Boulevards, die armen Soldaten, die privilegirten Vertheidiger des Vaterlandes, standen da, allein, verlassen, düster, ganz in sich gekehrt, und die Nationalgarde that, als ob sie sie gar nicht kennen möchte; hier das Volk in Blousen und Bürgeruniform, und dort das Volk mit militairischer Kleidung und Haltung — dem ersten Anscheine nach zwei verschiedene Völker! Und doch sind es dieselben Franzosen, dieselbe Sprache, dasselbe Land und Blut! Einzelne, wenige Ausnahmen zählen nichts — das Militair schien ordentlich hier in Paris ausgestoßen, jeder ein Paria! Wissen Sie aber, woher das kommt? Das Volk hatte am 23. und 24. Februar fast die ganze hiesige Miliz entwaffnet, wozu sich diese alsbald einverstand. Ein Soldat muß aber mit seiner Waffe Ein Körper, Eine Seele sein, wir können und dürfen Beide nicht trennen, thun wir es dennoch, so heben wir den Begriff auf, der Mann und seine Ehre sind vernichtet! Demzufolge ist auch

die ganze Mannschaft, welche sich zu jener Zeit in Paris befand, und da dies ganz Frankreich concentrirt, auch das ganze Französische Militair mehr oder minder demoralisirt. Das fühlte auch die Regierung nur allzuwohl, weshalb sie zu dem halb verzeihlichen Kunstgriff einer sogenannten Volksmanifestation die Zuflucht ergriff, um die beiden beinahe feindlich sich gegenüberstehenden Parteien: Volk und Soldat, zu versöhnen. Das Unlogische dieses Hasses springt wohl von selbst in die Augen, aber obgleich das Volk der erste direkte Grund der Entwaffnung war, sieht es nachgehends in derselben nur eine Feigheit und Pflichtvergessenheit. Wäre das Militair in die Reihen des Volkes getreten, hätte es also seine Rolle gewechselt, oder wäre es mindestens während der Revolution unthätig geblieben, so hätte man ihm verziehen, aber sich so mir nichts dir nichts von jedem 12jährigen Straßenjungen die Flinte aus der Hand, den Säbel aus der Scheide ziehen lassen, das vergiebt der Franzose, und möge er, wie diesmal, selber die größte Schuld tragen, nimmermehr, die Ehre geht ihm über Alles! Aber Einer war gerecht, und dieser „Eine" waren Alle, die da nicht in Reihe und Glied, sondern an beiden Seiten der Boulevards und elysäischen Feldern und an den Fenstern und auf den Balcons standen. Die ließen jede Sekunde das ganze Militair hoch und abermals hoch leben, die Damen schwenkten weiße Tücher, und Lilien und Vergißmeinnicht, von zarter Hand geflochten, flogen im wahren Sinne der Bedeutung auf alle Truppen herab; aber so 10 Stunden lang mehr denn 100,000 Mann mit Blumen bestreuen, ist keine kleine Aufgabe, da der Jardin des plantes und der lange Tuileriengarten nicht ausgereicht hätten; dann wurden Tausende von Metres wunder- und hundertfarbiger Bänder in kleine Partien geschnitten, nach dem Bänderregen kam wieder die Reihe an die künstlichen Blumen, und so fanden die eben so sinnigen als erfindungsreichen, minnigen Pariserinnen stets neue Mittel, ihre unbegrenzte Freude an den Tag zu legen. Und während die jungen Offiziere und Colonels einen Strauß ans Herz befestigten und die ganze Mannschaft Flora's holde Spende um Flinte, Säbel und Czokot band, brüllten die Männer händeklatschend: „Vive la ligne!" Diese Ovation hatte jedoch eine weit tiefere Bedeutung. Seit Paris von jeglichem Militair entblößt ist, hat sich das souveraine Volk so viel eigenmächtig erlaubt, wir erinnern nur z. B. an die kriegerischen Züge durch alle Straßen, ewige Processionen, des Nachts mit brennenden Fackeln, Freiheitsbäume mit Raketen und bengalischem Feuer, Flintenschüsse aus den Fenstern, Bedrohung der Hausherren mit Tod und Galgen, kommunistische Clubs und den drei Mal vereitelten Angriff des Stadthauses rc., daß man sich endlich glücklich schätzen muß, wieder disciplinirte Truppen unter Waffen zu sehen, was eben der Revolutionshorde ein Dorn im Auge ist. Die Nationalgarde war mißgestimmt und traurig, wie ihre Brüder, die Soldaten — bei Gott, sie sind beide nicht glücklich! Selbst die einsichtsvollen Arbeiter trugen so gleichgültig ihr Gewehr und zogen so ernst und gleichgültig hin — diese wußten wohl, daß diese Republik, sowie sie begonnen und vor der Hand zweifelsohne auch fortgesetzt werden dürfte, sie eben so wenig, wie die ganze Nation glücklich machen könne. Irrte sich einmal ein Chef und rief: „Vive la Republique!" da mußte er gewöhnlich einige Zeit ruhig abwarten, bis sich in dem dichten Detachement wiedei ein einzelnes, höchst bescheidenes Echo vorfand. Der Nationalgarde kam es auch nicht im mindesten in den Sinn, zu rufen, und selbst die bei jeder Gelegenheit so allbeliebte Marsellaise oder das Girondelied zu singen. Blos einzelne Blousencorps hatten eine hinreichende Anzahl von Sängern. Der Zug wollte gar kein Ende nehmen, er dauerte bis 11 Uhr Abends. Dieser Bajonnetenwald war fürchterlich schön anzusehen. Obgleich man da hätte glauben mögen, Paris hätte all' seine Einwohner im Zorne ausgespieen und alle bewaffnet, so irrte man doch gewaltig. Die Trottoirs und dem öffentlichen Schauplatze nächstgelegenen Seitenstraßen waren vollgepfropft, sowie nicht minder alle Fenster, Balcone und selbst die Dachgiebel auf den Boulevards, an den Quais und selbst in den champs elysées. Die entlegenern Straßen waren öde, ganz todt; hier und da sah man einen einsamen Portier, eine alte Matrone und damit holla, um 2 Uhr Morgens sind diese Straßen weit, weit lebhafter, als dies gestern bei Tage der Fall war. Das Ganze glich auf dem Boulevard einem dichtem, unauflösbaren Knäuel, welcher sich nur sehr langsam vorwärts schob, um alsbald festzustehen. Unter Anderm sah ich auch ein Landmädchen ganz im Weißen, d. h. als sie das Dorf verließ, doch leider ganz bekothet, als sie in die Stadt kam, zwei Flügelchen an der Seite, eine einem Füllhorn ähnliche phrygische Mütze über dem kastanienbraunen Haar, welches in großen, dichtgeringelten Locken über die schwanenweiße Schulter hing, eine Art Lyra oder Leier an der Seite — ich fragte die Dame voll Neugierde, wer sie eigentlich wäre, sie antwortete mir mit edler, stolzer Würde: „Monsieur, ich bin die Göttin der Freiheit!" Bei der ganzen Feierlichkeit fiel mir das große Fest im Boulogner Walde bei, wo Napoleon Bonaparte, angebetet von seinen Soldaten und von ganz Frankreich, das Kreuz der Ehrenlegion vertheilt hatte. Damals weinten die Generäle und Marschälle, heute — die Geschichte ist mein Zeuge! — weint ganz Frankreich im Herzen über die Republik! Das ist der Unterschied von Einst und Jetzt! Aber am meisten verletzte die Vertheilung der Billets unter die Ledrü-Rollin'schen Kreaturen: der Mann ist so unverschämt, im Angesichte von einer halben Million Bürger und Soldaten, die doch alle unter Waffen, (und wer weiß, ob sie sich nicht einst gegen die Brust Dessen, der die blutigen Diktatur-Circulare geschrieben, wenden dürften?) seine Protegirten und Privilegiumsinhaber öffentlich zur Schau zu stellen. Leute, die durch Alter, Stand, bisherige Dienstleistung, treueste Pflichterfüllung, und wahren, nicht erheuchelten Patriotismus, ohne gerade seit gestern oder heute ultraradikale Despoten zu sein, eine solche Karte verdient hätten, sah man nicht auf der Partikular-Estrade, aber — —

Abends war ganz Paris hell erleuchtet. Wir sind jedoch seit zwei Monaten beinahe jeden Abend an eine gezwungene Illumination gewöhnt, daß wir es ganz natürlich finden, wenn die Provisorische nach jedem Dekrete diese Weltbegebenheit der zukünftigen Zeit anzeigt. Wo nicht illuminirt war, da wurden die Fenster eingeschlagen: das erklärt Alles. (D. A. Z.)

Zur Würdigung der Moral und Politik

in der neuesten Polnischen National-Erhebung in Posen.

Als vor zwei Jahren das Polenthum in Posen sich erhob, auch Sympathien im Deutschen Lande ihm reichlich zugeflossen kamen, staunte man, verstimmt, über die Ergebnisse der Prozeßverhandlungen. Sie ließen einen Blick thun auf die Mittel und Maßregeln, welche zur Vorbereitung des Aufstandes dienten und zu seiner weitern Durchführung dienen sollten — wir wollen nicht weiter daran erinnern, das Gefühl bebt zurück vor der unläugbar instructionsmäßigen sicilianischen Vesper; sie ließen ferner einen Blick thun auf die Vertheidigungsmittel gegen die Prozeßanklage, und zeigten uns, an der Spitze einen in schwebenden nebelnden Phrasen sich ergehenden Führer, dahinter ein klägliches Epigonengeschlecht, welches die Thaten seines Heldenthums abläugnete, um der Verurtheilung zu entgehen, und seine Lüge durch Begeifern der Instructionsrichter traurig zu stützen ungescheut versuchen konnte. — Die öffentliche Meinung hat unzweifelhaft gerichtet über diesen ersten Akt einer Tragikomödie, die vor dem prüfenden Blicke der Welt aufgeführt wurde. Das Jahr 1848 giebt uns den zweiten Akt dieses nationalen Dramas eines „edelmüthigen, ritterlichen Volks", für welches die Deutsche Poesie auch „Polenlieder" einst gedichtet hat. Hier wollen wir als Augenzeugen nähere Details der Presse übergeben, welche die Moral dieser Friedensinstruction aufweisen, und ein Verfahren darlegen werden, welches unerhört und neu ist in der Zeitgeschichte, und unmöglich gilt in geordneten Staatszuständen. Die Faktoren dieses Aufstandsversuchs sind wieder Lüge und Ungescheutheit in der Wahl jedes Mittels. — Der nationale Taumel, den das Erwachen Deutschlands mit sich führt, wird benutzt, um einen solchen auch in der Provinz Posen herbeizuführen; die durch die Preußische Agrargesetzgebung empfindlich berührten Polnischen Edelleute und die durch die Preußischen Bildungs-Ansprüche sehr genirten Geistlichen reichen sich dabei die Hand. In Posen erbittet man vom Oberpräsidenten die Erlaubniß zu einer Versammlung, behufs Entwerfung einer Immediatpetition, welche um Polnische Reorganisation bitten soll; diese Erlaubniß wird gegeben, aber der Oberpräsident sieht sich genöthigt, sofort zu proklamiren: „man habe ihn hintergangen und seine Erlaubniß überschritten, es sei eine förmliche Volksversammlung ausgeschrieben, und darin ein Nationalcomité constituirt, welches sich mit aufrufenden Proklamationen an die Polnische Nation erging und Kreis-Comites einsetzte. Sofort legten diese umherreisend in Stadt und Land Petitionen aus, erdichteten aber auch hier sich einen obrigkeitlichen Legalitätsstempel, indem sie den Landräthen Anzeige davon machten, und diese Anzeige sofort dazu benutzten, um selbst, wenn in Folge ihres Auftretens als Abgeordnete einer ungesetzlichen Centralgewalt, ihnen ein inhibitoriale zuging — dessen ungeachtet öffentlich zu erklären: „Sie hätten die Erlaubniß des Landraths", und unter dieser Vorspiegelung auch unbefangene Gemüther mehr zu werben hofften. Ganz abgesehen davon, ob der Zweck des Thuns an sich legal oder illegal war, wird hier nur die trügerische Form des Auftretens erwähnt. — Kaum war dieses Vorspiel beendet und die Posener Deputation noch auf dem Wege nach Berlin, so wurde plötzlich in allen katholischen Kirchen verkündet: „Polen ist erstanden" und mehrtägige Arbeitsruhe angesetzt; es wurden in und vor den Kirchen Polnische Gedichte ausgestreut, in denen dem Volke die erfolgte Herstellung Polens und die bei Verbrennung des Julithrons bereits zugesicherte Hülfe Frankreichs mitgetheilt, das sofortige eidliche Gelöbniß einer kriegerischen Volkserhebung auferlegt und den Landwehrleuten untersagt wurde, der Preußischen Einberufungsordre zu folgen. Gleichzeitig wurden roth-weiße Kokarden verstreut, durch Polnische Edeldamen selbst den Knechten, Tagelöhnern und Landleuten angeheftet, und von den Edelleuten unter mehrtägigen maßlosen Branntweinspenden sowie unter Bruderküssen, mit Verbot des Herrntitels, diesen so religiös und physisch bearbeiteten Personen der Tag zur Besitznahme der Kreisstadt vertraut, an dem sie sich sämmtlich einzufinden hätten. In der That geschah dies sehr früh und zahlreich, und es wurde dadurch der Zweck erreicht, von Seiten der Kreiscomitee's anscheinend in der Stadt selbst friedlich aufzutreten, während gegenüber die Obrigkeit durch diese zusammengeströmten Massen nationell und religiös aufgeregter und gegen friedliche Vorstellungen tauber Landleute, denen sich auch noch polnische Stadtbewohner zuschaarten, gelähmt war, indem sie nicht anders als mit Gewalt und blutig hätte auftreten können, und selbst in diesem Falle nur erfolglos, da die gewöhnlichen spärlichen Polizeiorgane jedenfalls durch physische Massen erdrückt worden wären. Unter diesen so vorbereiteten Umständen geschah das Unglaubliche. Das Kreiscomitee fuhr mit wehender Polnischer Fahne auf den Marktplatz, proklamirte die freigewordene Polenrepublik, und nahm, unter einem Nebenvivat auf die Deutschen und jüdischen Brüder, die Absetzungen und Neuanstellungen von Beamten sowie die Abreißung der Preußischen Adlerschilder oder ihre Verdeckung durch die Polnische Adlerfahne vor. — Es zeigte sich dann hierbei auch, daß von dem National-Comitee bereits eine vollständige Beamtenhierarchie nach dem Preußischen Schema organisirt worden war, und es darauf angelegt war, mit einem Stoß sämmtliche Beamtenstellen zu entleeren und neu zu füllen, zu welch letzterem Behufe die Candidaten bereits consignirt und schnell bereit gehalten waren. Wenn die Staatsbeamten selbst, die überhaupt in jüngster Zeit erschütternder und überstürzender Veränderungen bereits vorbereitet waren, um auch das Unglaublichste zu glauben, überdies bekannt mit der büreaumäßigen Langsamkeit von Behördemittheilungen, wenigstens die Möglichkeit annehmen mußten, daß die Entscheidung des Königs auf die Posener Deputationsanträge früher dem Posenthum als ihnen zugekommen sein konnte, so schien ihnen meistentheils nichts weiter übrig zu bleiben, als nur noch über die Eile, die Formlosigkeit des neuen Polnischen Gouvernements sich zu wundern, umsomehr, als sie auf ihre frühern berichtlichen Anzeigen der Polenbewegungen höheren Orts gewöhnlich ganz unbeschieden geblieben waren.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Abgeordneter nach Frankfurt.

Ist ein Mann fähig und würdig unsere Stadt und Provinz in Frankfurt zu vertreten, so ist es der Herr Professor Giesebrecht.

In unserer Provinz ist Niemand, dem die wechselvollen Schicksale des ganzen Deutschlands und seiner einzelnen Theile so bekannt wären, als ihm. Wahre Geschichtskunde aber ist wahre politische Bildung.

Sie wird in Frankfurt davor bewahren, daß die Interessen der einzelnen Länder und Landschaften die Einigkeit des Ganzen stören; sie wird dort die ernste Stimme der Besonnenheit erheben und einen festen Bau aufführen helfen, auf dem unser Vaterland lange Zeit sicher ruhen kann; sie kennt die Grenzen des Möglichen, aber sie weiß auch, daß sich Hindernisse wegräumen lassen, die der für unübersteiglich ansieht, dessen Blick nie über die enge Gegenwart hinausgegangen ist.

Fügen wir nun noch hinzu, daß der Mann, den wir zum Abgeordneten nach Frankfurt vorschlagen, neben dieser wahren politischen Bildung eine Herrschaft über die Sprache sowohl in der Schrift als in der lebendigen Rede besitzt, die nicht blendet, sondern durch Wahrheit überzeugt und durch Innerlichkeit und Größe der Gesinnung bewegt; daß seine echte Freisinnig-

keit und seine männliche Charakterstärke über jeden Zweifel erhaben ist, daß er seine Begeisterung und Liebe zum Vaterlande durch Wort und That bewährt hat, so glauben wir die Worte des Eingangs gerechtfertigt zu haben.

Diese Hinweisung rührt von Jemand her, der dem Herrn Professor Giesebrecht persönlich fern steht und der durch dieselbe nur einer Pflicht genügt zu haben glaubt. Wäre sie unnöthig, desto besser. K.

Die Wahlumtriebe.

Es haben sich auch hier in unserer Stadt — wir können es nicht leugnen — 2 Parteien gebildet, die immer schärfer aus einander treten, je näher die Zeit der Wahlen heranrückt. Beide wollen den Fortschritt; — Rückschritt, Stillstand will niemand; was morsch und faul ist, will niemand wieder aufbauen, noch in der morsch gewordenen Hütte bleiben. Und dennoch sind Parteien da; ich will die eine die Partei des besonnenen Fortschrittes und die andere die des zügellosen Fortschrittes, des Fortschrittes à tout prix nennen. Die Männer der ersteren Partei wollen den Fortschritt bis zur Höhe der Freiheit hinan, die anderen wollen den Fortschritt über diese Höhe hinaus, und merken nicht oder wollen nicht merken, daß sie dadurch in ein zweites Thal der Knechtschaft gerathen, tiefer und finsterer als dasjenige, aus dem wir uns emporgearbeitet haben und noch emporarbeiten. Die Knechtschaft, zu der sie fortschreiten, ist die Tyrannei der rohen Masse, in Bewegung gesetzt durch die Selbstsucht und Intrigue des Ehrgeizes; es ist die Despotie der Willkühr und der rohen Gewalt. Ich will diese Männer nicht beschuldigen, daß sie eine solche Knechtschaft mit Bewußtsein wollen, aber alle Mittel, die sie ergreifen oder vorschlagen, führen nothwendig dazu. Und nun welche Wege schlägt diese Partei ein, um den Männern ihrer Fahne bei den Wahlen Geltung zu verschaffen? Wir wollen es nicht leugnen; manche Leute dieser Partei, die es redlich meinen, schlagen die geraden, ehrlichen Wege ein; aber viele, ja wir müssen es mit Schmerz aussprechen, die große Mehrheit derselben schleicht auf krummen, heimlichen Wegen umher. Es ist vorgekommen und läßt sich nachweisen, daß ihnen die Männer, die ihnen bei ihren Wahlplänen im Wege standen, auf das gehässigste verleumdet und verdächtigt wurden. Standen diese Männer früher auf der Seite derer, die nicht Rechte ertrotzen, sondern sie auf dem Wege der Bitte erlangen wollten; standen sie auf der Seite derer, die nicht Mißtrauen säeten zwischen Furst und Volk, sondern auf dem Wege des Vertrauens, zu dem der König die Hand bot, fortschreiten wollten, und stehen sie jetzt auf derselben Seite des Vertrauens und des gesetzlichen Fortschrittes, so heißt es: Traut diesen Männern nicht, sie heucheln Fortschritt und wollen im Herzen den Rückschritt. Oder hatten sie früher mit jugendlichem Ungestüm und jugendlicher Unbesonnenheit ihre Hand zu kühn emporgestreckt nach den Freiheiten, die wir jetzt haben, und wollen sie nun in reiferen Jahren dieselben Freiheiten mit besonnener Haltung bewahren und sich aneignen, so heißt es: Nehmt euch in Acht vor den Heuchlern, wer so seine Farbe wechselt, dem ist nicht zu trauen. Gerade die geachtetsten Männer werden von ihnen am meisten verleumdet, weil sie von denen am meisten zu furchten haben. Es ist ferner geschehen und läßt sich nachweisen, daß von Männern dieser Partei ein Netz von einseitigen Wahlcomitee's über die ganze Stadt gezogen und berathschlagt worden ist, für welche Männer um Stimmen geworben werden soll; ja in manchen Bezirken haben Männer dieser Farbe ganz exclusive Comitee's dieser Art gebildet, und hätten sie nicht eine Reaction gegen dies System der Bevormundung gefurchtet, sie hätten auch die Listen ihrer Wahlmänner heimlich ausgetheilt und allen Schwankenden und Ungewissen in die Hände gegeben; daß das zum Theil ihre Absicht war, läßt sich nachweisen; ob sie dieselbe heimlich hier und da ausgefuhrt haben oder noch ausführen wollen, weiß ich nicht und will es nicht glauben. Von den anderen Mitteln: den Selbstempfehlungen, dem Buhlen um Volksgunst, dem Schmeicheln des Zeitgeistes, dem Verstecken des Anstößigen, dem prahlerischen Hervortreten mit dem, was die Wähler gewinnen konnten, von all diesen Mitteln will ich nicht weiter reden, da es fur diejenigen, die dergleichen in ihrer eignen Nähe erfahren haben, überflüssig ist, und bei den andern leicht den falschen Schein einer Verdächtigung an sich tragen möchte. Was thun nun die Männer des gesetzmäßigen Fortschritts, der ächten Freiheit gegen solche Umtriebe? Mit Recht verschmähen sie es, gleiche Waffen zu fuhren, mit Recht verwerfen sie dieses geheime Buhlen um Stimmen, dieses schleichende Gift der Verleumdung, und wollen offen und ehrlich ihre Straße wandern. Aber nun verfallen sie in den entgegengesetzten Fehler der Schlaffheit und Unthätigkeit. Sie leugnen, was nicht zu leugnen ist, daß Parteien vorhanden sind; sie predigen Eintracht, Friede und Versöhnung, wo der Friede von den Gegnern schon gebrochen ist. Versöhnlichkeit ist stets unsere Pflicht; aber darum sollen wir nicht die Hände in den Schooß legen und die Gegner beliebig gewähren lassen. Denn nicht die Person ist gefährdet, sondern das Vaterland und seine heiligsten Güter. Was würde man von dem Soldaten denken, der, wenn das Vaterland angegriffen wird und vor seinem Angesicht die Feindesreihen sturmend herandringen, der dann, statt muthig das Vaterland zu schutzen, Frieden und Eintracht predigen oder zur Ruhe und Nachgiebigkeit auffordern wollte. Ja, das Vaterland leidet Gefahr, die heiligsten, theuersten Guter werden bedroht, Handel und Gewerbe, Kunst und Wissenschaft, Religion und Bildung, Gesetz und Ordnung werden gefährdet, und alles wird zusammenstürzen, wenn alle so dächten, wie diese Friedensprediger, die es wohl herzlich gut meinen, aber sich selbst und dem Vaterlande, ohne es zu wissen, den größten Schaden thun. Nein, kämpfen mussen wir mit dem Schwerte des Wortes, mit rüstiger Thatkraft, mit Begeisterung fur Recht und Wahrheit. Und die Waffen, mit denen wir die Gegner bekämpfen wollen? Es können keine andere sein, als Offenheit und Wahrheit. Wir wollen die trügerischen Ränke ans Licht ziehen, und ohne Furcht und ohne Bedenken die Umtriebe der Gegner aufdecken: wir wollen gerade ausgehen, wie es ehrlichen Pommern ziemt, und dazu fordere ich hiermit alle auf, die ein Herz haben fürs Vaterland und dessen heiligste Güter.

Hermann Graßmann.

Aus einer hierselbst veranstalteten Sammlung zur Unterstützung der Hinterbliebenen der Gefallenen und der Verwundeten in den Tagen des 18ten und 19ten März d. J. ist mir durch das Comité heute der Betrag von 427 Thlr. 26 sgr. zur Vertheilung an die bedürftigen Hinterbliebenen und Verwundeten des 2ten Infanterie- (Königs-) Regiments übergeben worden. Mit großer Freude habe ich dieses Geschenk entgegengenommen, und statte allen denjenigen, welche sich dabei betheiligt haben, im Namen des Regiments den herzlichsten Dank ab; mit besonderer Freude werden die beiden Musketier-Bataillone in der Ferne, wo sie seitdem eine neue Gelegenheit gefunden haben, ihren Muth und ihre treue Hingebung für König und Vaterland zu bewähren, diesen freundlichen Gruß aus der Heimath, diesen Beweis der Theilnahme und Fürsorge ihrer Mitbürger und Landsleute empfangen.

Ich behalte es mir vor, über die Vertheilung zu seiner Zeit eine Mittheilung zu machen. Stettin, den 28sten April 1848.

Graf v. d. Schulenburg,
Oberst und Commandeur des 2ten Infanterie- (Königs-) Regiments.

Bei der am Dienstag Nachmittag in der Postschen Reitbahn stattgefundenen Vorversammlung des Nicolai-Bezirks zu den Wahlen war der geehrte Handwerkerstand sowohl, als der Arbeiter nur in sehr geringer Anzahl vertreten, was sich deutlich dadurch zeigte, daß von 14 gewählten Comité-Mitgliedern nur 2 dem Handwerks- und 1 dem Arbeiterstande angehörte. — Wackere Mitbürger und Freunde! seid nicht theilnahmlos bei dem, was Eure heiligsten Interessen, das Wohl Eurer Kinder und Kindeskinder betrifft, sondern kommt nächsten Sonntag früh 7 Uhr zu der zweiten Vorversammlung, so auch nächsten Montag, früh um 8 Uhr, zur wirklichen Wahl, — aber wo möglich Alle, — und gebt Eure gewichtige Stimme ab zu Euerem und unser aller Wohl.

C. Seidel. R. Neisch.

Der ehrenwerthe Herr Professor Graßmann hat in seiner Rede in der Vorversammlung zur Wahl der Wahlmänner es so bezeichnend hervorgehoben, daß die Gnade des Königs sogar den Juden die Ausübung aller politischen Rechte gleich ihren christlichen Mitbrüdern auszuüben gestattet habe. Wenn der Herr Professor seine Zeit richtig erkannt hätte, so würde er dies nur als einen Akt der Gerechtigkeit bezeichnet haben; der hochherzige, bei weitem größere Theil des Volkes hat bereits längst erkannt, es sei endlich an der Zeit, daß man aufhöre, die Menschenrechte mit Füßen zu treten, und dies endlich nach so langem ungerechten Vorenthalten mit seinem Blute erkämpfen müssen; diesem gebührt die Anerkennung und der Ruhm dafür. Von einem Könige verlange ich vor Allem — Gerechtigkeit! — A. Philippi.

Erwiderung.

Die unterzeichneten Mitglieder des Handwerker-Vereins, dieselben, welche am Dienstag den 18ten d. M. im Vereinslokale anwesend waren, als die Herren Thissen und Maron die Besprechung über die auf den nächsten Tag zu berufende Arbeiter-Versammlung herbeiführten, erklären hiermit auf das Bestimmteste, daß sich in der „Erklärung" des Vereins-Vorstandes vom 21. d. M. auch nicht die geringste Unrichtigkeit befindet, so weit sich dieselbe auf die Theilnahme der Herren Thissen und Maron an den betreffenden Vorgängen im Vereinslokale bezieht. Die Unterzeichneten sind jeder Zeit bereit, ihre Aussage vor jedem Forum zu vertreten, wenn die genannten Herren ihnen nur die Gelegenheit dazu geben wollen.

Stettin, den 24sten April 1848.

A. Ernst. W. Schwarz. Adler. A. Stark. A. Glaeser. Klug.
Uhrbach G. Schmidt. Rammelt. E. Stahnke. C. Tulikowsky.
Reinfeldt. Bischoff.

THEATER.

Die großen politischen Ereignisse haben das Interesse für die Bühne vollständig in den Hintergrund gedrängt; selbst das Gastspiel der Frau Crelinger und des Herrn Emil Devrient, zweier sonst so gefeierter Künstler, waren und sind nicht im Stande, das Publikum in die Räume unseres verwaisten Theaters zu locken. Bei der großen Theilnahmlosigkeit und der damit nothwendig verbundenen geringen Einnahme hat sich unsere Theater-Direktion, da Seitens der Stadt und des Publikums mit Ausnahme des Erlasses der Theater-Miethe zur Aufrechthaltung und zum gedeihlichen Fortbestehen der Bühne bisher nichts geschehen ist, in die Nothwendigkeit versetzt gesehen, zum 1. Mai d. J. die kostspielige Oper einzustellen und deren Mitglieder mit dem genannten Tage zu entlassen.

Vor ihrem Abgange werden jedoch die Sänger mit einem würdigen Werke vom Publikum Abschied nehmen. Das Meisterwerk eines deutschen Tonsetzers, Spohr's „Jessonda" wird am Montag, den 1. k. Mts. die letzte Opernvorstellung sein. Die früheren Vorstellungen dieser Oper haben ihrer gediegenen und gelungenen Ausführung wegen allgemeinen Beifall gefunden, so daß für deren letzte Vorstellung in dieser Saison eine um so größere Theilnahme zu erwarten steht, als unser geschätzter und tüchtiger Musik-Direktor, Herr Kosmaly, dessen Eifer an der trefflichen Durchführung der Oper einen so bedeutenden Antheil gehabt, die gedachte Vorstellung zu seinem Benefiz gewählt hat, und seit längerer Zeit eine klassische deutsche Oper nicht über unsere Bühne gegangen ist.

(Eingesandt) Zu Wahlmännern unbrauchbar müssen uns alle diejenigen erscheinen: 1) welche streben, Abgeordnete zu werden, denn die Wahlmänner sollen aus Tausenden den Besten suchen, der Wahlmann aber, welcher strebt, Abgeordneter zu werden, wird — mag er auch sagen, was er will — für sich wirken und werben, und vor Allem, als ihm am gefährlichsten, die Besten ins Dunkel zu stellen und bei Seite zu schieben suchen; 2) die Beamten, — nicht alle, auch nicht die meisten, denn mit Stolz haben bisher wir, und mit Achtung das Ausland den Preußischen Beamtenstand, Justiz-Commissarien inbegriffen, für den tüchtigsten und achtungswerthesten Beamtenstand anerkannt; keine Regel ohne Ausnahme, siehe nachfolgend, — aber die Beamten, welche seit Jahren das Beamtenbrod sich haben gut schmecken lassen und es auch jetzt noch nicht verachten, nun aber sagen, das ganze Beamtenwesen, alle alten Beamten taugen nichts. — Mögen diese erst jetzt zur Selbstkenntniß gekommen sein oder jetzt uns eine Nase drehen wollen, vor diesen wollen wir uns hüten. N.

Getreide-Bericht.

Stettin, den 28. April.

Weizen, 46 — 51 Thlr. gefordert, 49½ Thlr. und 50 bezahlt.
Roggen, 28½ — 29 Thlr. gef., 28 und 29 Thlr. in loco bez., 29½ und 30 Thlr pr. Juni und Juli, 30½ Thlr. pr. Juli bezahlt.
Gerste, 20 Thlr. — 23 Thlr. gef., 22½ Thlr. bezahlt.
Hafer, 16½—17½ Thlr. gef., 16¾ Thlr. bezahlt.
Rüböl, 10 Thlr. gefordert, 10 Thlr. in loco bez., 11⅓ und 11½ Thlr. pr. September — Oktober bezahlt.
Spiritus, 22½ % gef., 22 u. 22¼ % in loco und pr. Frühjahr bez.

Woll-Bericht.

Breslau, 26 April. Durch die Feiertage behindert, fanden in dieser Woche keine Umsäze in Wolle statt. Aber auf gerichtlichem Wege sind einige kleine Parthieen Ungarischer Zweischur zu sehr gedrückten Preisen, und zwar zu 24 27 Thaler pr. Ctr. versteigert worden.

Stettin, 29. April. Aus offizieller Quelle erfahren wir, daß das Ausbleiben der Berliner Zeitungen lediglich in einer Lohndifferenz zwischen den Buchdruckern und ihren Gehülfen seinen Grund hat. Die Ruhe in Berlin ist dadurch auf keine Weise gestört worden.

Beilage.

Beilage zu No. 63 der Königlich privilegirten Stettinischen Zeitung.

Sonnabend, den 29. April 1848.

Belgien.

Brüssel, 23. April. Das Ministerium hatte großartige Maaßregeln sowohl für den Wehrstand des Landes, als für die Aufrechthaltung des öffentlichen Credits vorgeschlagen, und die Kammer für diese Maaßregeln einen Ausgaben-Anschlag von 37 Millionen Frcs. gutgeheißen, die Geldforderungen des Cabinettes aber bis auf 24 Millionen reducirt, welche in der Form einer Anleihe, auf den Grundlagen 1) der Grundsteuer des laufenden Jahres, 2) der diesjährigen Personalsteuer, 3) der Hypotheken, 4) der Pensionen und Gehalte der Staatsbeamten von der Bevölkerung verhältnißmäßig erhoben wird. Die Minister haben erklärt, daß sie bei der Unzulänglichkeit der gewährten Mittel genöthigt sein würden, der nächsten Gesetzgebung fernere Maaßregeln vorzuschlagen. Im Laufe der Debatten erhob sich ein Mitglied, um die ohnehin schon sehr geringen Gehalte der Minister von der Maaßregel auszunehmen. Die Minister erhoben sich aber alle gegen diesen Vorschlag, trotz der Geneigtheit der Kammer, auf denselben einzugehen, und erklärten einstimmig, sie, die ersten Beamten des Staates, müßten auch die Ersten sein, um dem Vaterlande Opfer zu bringen. Die Anleihe wurde mit 72 gegen 10 Stimmen votirt.

Die Wahlangelegenheiten beschäftigen jetzt alle Klassen der Wähler auf's Lebhafteste und es knüpfen sich daran die sonderlichsten und unerreichbarsten Ideen. Das Herz aber schlägt jedem Freunde der Ordnung und des guten Rechts höher, wenn man wahrnimmt, daß zu Kandidaten unsrer Vertreter Männer bezeichnet werden, deren vielseitige Gediegenheit, deren Charakter und entschiedene Gesinnungstüchtigkeit in Wort und That vor uns offen liegen. Darum hinweg mit allem Mißtrauen, hinweg mit aller Verdächtigung und unnöthigen oder überflüssigen Aengstlichkeit, wodurch nur immer neue Kalamitäten entstehen. An Euch! Ihr lieben Standesgenossen, sei besonders mein Wort gerichtet, weil Ihr in Eurer nächsten Umgebung am meisten Veranlassung und Gelegenheit findet, wirksam zu sein, was darin besteht: Befangene und Kurzsichtige zu belehren, Verdächtigungen aufzuklären, die Sehergaben der Unheilspropheten, die beständig das Schlimmste verkünden, lächerlich zu machen; die jetzt auftauchenden Anmaßungen und übertriebenen Forderungen — die an unsern Reformen gemacht werden, — dahin zu berichtigen, daß Fordern viel leichter ist als Gewähren; vor allen Dingen aber Denjenigen, die es sich zur Aufgabe machen, durch aufregende und leidenschaftliche Reden, — die in höchst verwerflichen Tendenzen wurzeln, — die Gemüther zur erhitzen und zu Gesetzlosigkeit zu reizen, vor allen Dingen Denen entgegen zu wirken und sie der wohlverdienten Strafe, — der Verachtung anheim zu geben, und sie werden verschwinden, wie der Schaum einer stark bewegten Fluth, dann werden sich noch alle Wirren lösen und es wird auf gesetzliche Weise, durch Organisation der Gewerbe, auch noch ein Weg aufzufinden sein, wodurch der Handwerkerstand vom gänzlichen Versinken bewahrt wird, wenn dabei nur Fleiß, Muth und Vertrauen uns leitet. Vertrauen! sei das große Wort, das nus alle beseelen muß. Vertrauen zu unserm Könige, der noch immer als unser Banner dasteht. Vertrauen zu unsern Ministern, sie sind die Frucht und die Koriphäen des vorigen Landtages, sie sind die Männer des Volks, die ihre Zeit begriffen haben und nur aus Liebe zum Vaterlande sich dieser schwierigen, höchst mühevollen Stellung unterzogen haben, und eben durch unser Vertrauen stark werdeu. Wenn sie nach unserer Ansicht nicht Alles recht machen, so bedenkt, daß sie oft höhere Rücksichten zu nehmen haben, und daß der noch nicht geboren war, in dessen Macht es gelegen hätte allen Menschen es recht zu thun. Laßt uns Vertrauen haben zu den Vertretern des Landes, die ihre Sonderinteressen dem allgemeinen Wohle unterordnen, die eher ihre Stellung — wenn sie abhängig sein sollte — aufgeben würden, als wider ihre Ueberzeugung und den Willen ihrer Komilitonen handeln, wenn derselbe sich irgend mit dem allgemeinen Besten verträgt. Vertrauen zu allen Bessergesinnten im Volke, — wozu auch Ihr Euch zählen müßt, — denn noch immer hat der Sinn für Ordnung und volksthümliches Recht die Oberhand behalten. Ich sage daher nochmals, hinweg mit aller Verdächtigung, hinweg mit aller überflüssiger Aengstlichkeit, hinweg mit allem Mißtrauen und wir werden uns bald überzeugen, daß wir das moralisch Errungene mit keinem zu hohen Preise bezahlt haben.

G. Schulz, Schuhmachermeister.

Barometer- und Thermometerstand
bei C. F. Schultz & Comp.

Monat April.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	28.	337,26'''	336,97'''	336,60'''
Thermometer nach Réaumur.	28.	+ 2,3°	+ 12,0°	+ 6,5°

Motto radikaler Freiheit:

**„Pulver ist schwarz, roth ist das Blut,
„golden die flackernde Flamme!"**

Das ist des Pudels edler Kern,
Mephisto's grinsende Fratze!
Der Freiheitsengel dieser Herrn
Zeigt eine Tigertatze!
Dies ist die schwarze Arzenei,
Die Frevel heilt — mit Frevel!
Die Liebe speist — mit heißem Blei,
Ihr Mitleid riecht nach Schwefel!
Die Gleichheit hat Prokrustes Bett
Voll Edelmuth erlesen!
Mit Henkersanftmuth schneidet sie nett,
Was ihr zu lang gewesen!
Mordbrenner sind das Ideal
Der braven Patrioten!
Dem Eidbruch wird ein Ehrenmaal
Und Lorbeerkranz geboten!
Gerechtigkeit das dritte Wort
Der freundlichen Hyäne,
Die Wahrheit kommt an's Licht — durch Mord,
Die Toleranz — weis't Zähne!
Enthaltsamkeitsvereine? nein,
Die sind Euch toll zuwider,
Doch einem Trunkenheits-Verein,
Dem brüllen trunkene Lieder.
Des Deutschen Michels Kopf und Zopf
Wollt Ihr zugleich rasiren
Und d'rauf den Rumpf — ganz ohne Kopf —
Auf gut französch frisiren!
Ihr Herr'n Friseure zuckersüß,
Behaltet Euren Puder!
Scheert Euch, Quacksalber, nach Paris,
Hier kommt Ihr nicht an's Ruder!

**„Schwarz ist die Schandthat,
„Roth ist die Scham,
„Gold ist nicht Alles, was glänzet!"**

Staarstecher, Augen-Arzt.

Nicolai = Bezirk.

An die Wähler des Nicolai-Bezirks ergeht die Einladung, sich zur Vorberathung über den am 1sten Mai stattfindenden Wahl-Akt

am Sonntage den 30sten April, früh 7 Uhr, in der Postschen Reitbahn

recht zahlreich einzufinden.

Aufforderung.

Die Wähler des Berliner Bezirks, d. h. die männlichen Bewohner der Breitenstraße und der beiden Papenstraßen, welche 24 Jahre alt sind und keine Armen-Unterstützung erhalten, werden zu einer Besprechung über die Wahlen eingeladen, und zwar zum nächsten

Sonntag 8 Uhr, Vormittags,
im Exercierhause am Berliner Thore.

Die Herren Hauswirthe werden ersucht, den Bewohnern ihrer Häuser von dieser Aufforderung recht bald Kenntniß zu geben und sie dringend zum Erschei- aufzufordern.

Versammlung des

Volks-Vereins

Sonnabend den 29sten April,
Abends 7½ Uhr, im kleinen Saal des Schützenhauses.

Publicandum.

Wegen der am 1sten Mai c. stattfindenden Wahlen wird an diesem Tage das Leih-Amt geschlossen sein.

Stettin, den 28sten April 1848.

Der Curator des städtischen Leih-Amts.
Sternberg.

Berlin-Stettiner Eisenbahn.

Wir bringen hiermit zur Kenntniß des betheiligten Publikums, daß mit Rücksicht auf die am 1sten Mai d. J. stattfindenden Wahlen an diesem Tage die Annahme von Gütern zur Beförderung über unsere Bahn nicht erfolgt, und daß der Güterzug am 2ten Mai c ausfällt. Stettin, den 27sten April 1848.

Direktorium.
Witte. Kutscher. Lenke.

Das Comité des projektirten Scharfschützenkorps wird um gefällige Auskunft ersucht, wie weit qu. Angelegenheit in den verflossenen 14 Tagen gediehen ist?

Mehrere Theilnehmer.

Berlin = Stettiner Eisenbahn.

Mit Bezug auf die Bestimmung der §§. 7 und 66 unseres Betriebs-Reglements machen wir bekannt, daß wir concentrirte Mineralsäure, chlorsaures Kali, Naptha oder Aether und Streichzünder (Hölzer, Schwämmchen, Lichtchen ꝛc.), wenn sie zu ganzen Wagenladungen aufgegeben werden, täglich mit den Güterzügen befördern; die Streichzünder müssen jedoch in Behältnissen von starkem Eisenblech, oder mindestens in sehr festen, mit Papier verklebten hölzernen Kisten von nicht über zwei Fuß im Cubus Größe, sorgfältig und fest dergestalt verpackt sein, daß der Raum der Kisten völlig ausgefüllt ist, auch müssen diese Kisten äußerlich deutlich als:

„Streichzünder enthaltend"

bezeichnet sein.

Die Verpackung der übrigen Chemikalien muß in der §. 66 des Betriebs-Reglements vorgeschriebenen Art bewirkt werden.

Sollen die vorgedachten Chemikalien und Streichzünder dagegen in kleineren Quantitäten versandt werden, so erfolgt deren Beförderung nur einmal wöchentlich mit dem Güterzuge und zwar an jedem Mittwoch.

Bei allen vorerwähnten Sendungen behalten wir uns jedoch ausdrücklich vor, vom Absender oder Empfänger Ersatz für alle Beschädigungen zu verlangen, welche durch dergleichen Substanzen an den Transport-Fahrzeugen möglicher Weise entstanden sein könnten. Stettin, den 25sten April 1848.

Direktorium.
Witte. Kutscher. Lenke.

Berlin = Stettiner Eisenbahn.

Die Oderwiesen neben der Bahn, welche von der Berlin-Stettiner Eisenbahn-Gesellschaft erworben, zum Bau der Bahn aber nicht verwandt worden sind, sollen für das laufende Jahr meistbietend verpachtet werden, und habe ich im Auftrage des Direktorii der gedachten Gesellschaft hierzu einen Termin auf

Freitag den 5ten Mai d. J., Nachmittags 4 Uhr, in dem Baubüreau auf der Silberwiese, neben der Eisenbahnbrücke, anberaumt, zu welchem Pachtliebhaber hiermit eingeladen werden. Die Pachtbedingungen werden im Termine bekannt gemacht werden.

Stettin, den 27sten April 1848.

Magunna, Baumeister.

Todesfälle.

Statt besonderer Meldung.

Heute verschied sanft in Folge eines Schlagflusses unsere theure unvergeßliche Mutter und Großmutter, die Wittwe des Kaufmanns Johann Carl Lobeck, geb. Heyliger, in ihrem 75sten Lebensjahre.

Demmin, den 26sten April 1848.

Die hinterbliebenen Kinder und Enkel.

Heute Mittags um 1 Uhr starb unser geliebter Mann und Vater, der pensionirte Königl. Obrist-Lieutenant Carl von Tesmar, in seinem 65sten Lebensjahre. Verwandten und Freunden widmen wir, statt jeder

besonderen Meldung diese Anzeige, ihrer Theilnahme an unserem unersetzlichen Verluste gewiß.

Stettin, den 28sten April 1848.

Die Hinterbliebenen.

Subbastationen.

Nothwendiger Verkauf.

Von dem Königlichen Land- und Stadtgerichte zu Poelitz soll das Joachim Schmidtsche Wassermühlen-grundstück zu Mönnewerder nebst Zubehörungen, abgeschätzt auf 7000 Thlr., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe,

am 28sten Oktober dieses Jahres, Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle subbastirt werden.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Schaaf-Verkauf.

150 Stück feine, wollreiche, junge Mutter-Schaafe, auch noch einige gute Böcke stehen in Curow bei Stettin zum Verkauf.

☞ Frische Rapp- und Leinkuchen, ☜ offeriren, erstere a 1½ Thlr., letztere a 2 Thlr. pr. Ctr.

Taetz & Comp., Krautmarkt No. 1056.

Ganz billige Pianoforte's

habe ich jetzt anfertigen lassen, wovon ich auch vermiethe; außerdem sind bei mir wie bisher Flügel und Pianoforte's, so schön, wie sie bis jetzt nur gebaut werden können, mit und ohne geschmiedeten Eisenplatten vorräthig; auch stehen einige schon gebrauchte Piano's zu 60 und 70 Thlr. zum Verkauf. Mein Magazin ist aber nur von 9 bis 12 und von 2 bis 4 Uhr geöffnet.

C. Herrosé, gr. Ritterstraße 1180 b.

Frischen geräucherten Lachs

in halben Fischen und ausgeschnitten, sowie

delikate holländ. Heringe,

billigst bei Carl Stocken,

gr. Lastadie No. 217, ehem. Mayersche Apotheke.

Schönschmeckendes Schweineschmalz,

um damit zu räumen, a Pfd. 7 sgr., bei

Carl Stocken.

☞ Besten Honig in Gebinden und kleineren Quantitäten, neue Schwadengrütze, alle Sorten weiße und rothe Tischweine, so wie auch Kochwein in Gebinden und Bouteillen offerirt billigst

C. F. Busse, Mittwochstr. am Mehlenthor 1064.

Große Böhmische Pflaumen,

billigst bei August Scherping,

Schuh- und Fuhrstr.-Ecke No. 855.

Ein Hundert Stück schwere Masthammel stehen sofort in Wittstock bei Stettin zum Verkauf.

Eine starke eiserne acht Tage gehende Uhr mit Gehäuse, für deren richtiges Gehen ich ein Jahr garantire, und die sich besonders für eine Fabrike oder Comtoir eignet, ist billig zu kaufen in der Uhren-Handlung von L. A. Hättich, Hagenstraße No. 32.

Salpeter in Fässern und ausgewogen bei

Carl Friedr. Siebe.

Ich empfing wiederum eine Parthie sehr schönen Steinbuscher Sahnen-Käse, welchen ich hiermit bestens empfehle.

A. W. Kamecke, Schuhstraße No. 148, im Hause des Herrn J. Schwolow.

Große Böhm. Pflaumen, a Pfd. 2 sgr., pr. Ctnr. 5½ Thlr., bei Erhard Weissig.

Ein trockener Schuppen ist billig zu verkaufen. Näheres beim Buchhalter Nehring, Breitestraße No. 370.

Vermiethungen.

Oberhalb der Schuhstraße No. 624 in der bel Etage sind nach vorne belegen 2 Zimmer nebst Entree, mit auch ohne Möbeln, an einzelne oder mehrere Personen sogleich und billig zu vermiethen.

Pladrinstraße No. 89 ist eine Stube, Kammer und Küche zu vermiethen.

Reifschlägerstraße No. 133 ist sofort eine Wohnung von 2 Stuben und Kabinet an einzelne Herren zu vermiethen. Näheres daselbst.

Frauenstraße No. 908 ist 2te Etage eine sehr freundliche Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern nebst Zubehör zum 1sten Juli c., auch früher, zu vermiethen.

Krautmarkt No. 1026 ist bel Etage eine möblirte Stube nebst Kabinet zu vermiethen.

Große Wollweberstraße No. 579 ist die 2te Etage, bestehend in 4 Stuben und Schlafkabinet nebst allem Zubehör, zum 1sten Juli zu vermiethen.

Die 2te Etage, bestehend aus 3 Stuben, Kammer und Zubehör, ist zum 1sten Juni zu vermiethen große Wollweberstraße No. 569.

Eine Stube mit auch ohne Meubles nebst Gartenpromenade ist Grabow No. 49 e als Sommerwohnung billig zu vermiethen.

Eröffnung
☞ einer orthopädischen Turn-Anstalt ☜
für die weibliche Jugend.

Seit längerer Zeit mit Leitung der Turn-Uebungen an der hiesigen höhern Töchterschule beauftragt, beabsichtige ich, um den vielfach an mich ergangenen Aufforderungen entgegen zu kommen, eine orthopädische Turn-Anstalt für die weibliche Jugend mit dem 1sten Mai d. J. zu eröffnen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß, wenn bereits wirkliche Rückgrads-Verkrümmungen eingetreten sind, die allgemeinen Turn-Uebungen, welche eine gleichmäßige Kräftigung aller Glieder erzielen, nicht mehr zureichen, daß es dann vielmehr einer besondern Behandlung der leidenden Glieder unter Zuziehung und oberen Leitung eines Arztes bedarf. Ich habe deshalb mit dem Herrn Dr. Bahr, welcher meine Apparate geprüft hat, die nöthigen Verabredungen getroffen, bitte aber alle Herren Aerzte, sofern sie bei Einzelnen ein besonderes Verfahren anordnen wollen, mich mit näheren Bestimmungen gefälligst versehen und in der Turn-Anstalt sich von der zweckmäßigen Ausführung geneigtest überzeugen zu wollen. — — Gleichzeitig beabsichtige ich, einen Kursus von

☞ Exercier-Uebungen für junge Mädchen ☜

zu eröffnen, und bitte, Anmeldungen zu beiderlei Uebungen im Lokal der Turn-Anstalt, gr. Wollweberstraße No. 590 b, bald gefälligst abgeben zu wollen.

A. WEYMAR.

Neuetief No. 1068, 2 Treppen hoch, ist ein Zimmer mit auch ohne Möbeln zu vermiethen.

Krankheitshalber ist Roßmarkt No. 694 eine Stube zum Jahrmarkt zu vermiethen, worin seit zwölf Jahren ein Putzgeschäft im Markt gewesen ist.

Ein Laden in der besten Gegend der Stadt, zu jedem Geschäft sich eignend, ist sofort billig zu vermiethen. Näheres in der Zeitungs-Expedition.

Ein gut eingerichtetes, frequentes Material-Geschäft ist sofort unter vortheilhaften Bedingungen zu vermiethen. Näheres in der Zeitungs-Expedition.

Dienst- und Beschäftigungs-Gesuche.

Geübte Putzmacherinnen finden Engagement bei

J. C. Ebeling junior.

Ein Hauslehrer wünscht sogleich ein Unterkommen. Näheres Baumstraße No. 990, zwei Treppen.

Ein Mädchen zur Wartung der Kinder wird verlangt Oberwyk No. 4.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Eine anständige Dame, welcher die jetzt inne habende Wohnung zu theuer ist, wünscht eine Theilnehmerin, oder sich auch gegen Vergütung einer stillen anständigen Familie anzuschließen. Näheres Pelzerstraße No. 657, parterre.

Bei einer ruhigen Beamten-Familie können 2 gesittete Knaben von 10 bis 12 Jahren in Pension gegeben werden. Breite Straße No. 365 unten im Comptoir wird auf gütige Anfrage nähere Auskunft ertheilt.

Auf dem Wege von Grabow über die Kupfer- und Kückenmühle nach dem Berliner Thore zu, und durch die Birken-Alleen, sind drei an einem Ringe befestigte Schlüssel verloren worden. Der Finder wird ersucht, solche gegen Belohnung von 1 Thlr. in der Zeitungs-Expedition abzugeben.



Dampfschifffahrt zwischen Stettin, Frankfurt a. O. u. den Zwischenstationen.

Die beiden, der Konigl. Seehandlung gehörigen und bequem eingerichteten Dampfboote

„der Adler“ u. „Prinz Carl v. Preußen“

werden vom 1sten Mai d. J. ab, mit Ausnahme des Mittwochs und Sonntags, eine **tägliche** Personenverbindung zwischen hier und Frankfurt a. O. unterhalten. Die Preise der Plätze sind für die ganze Tour

in der 1sten Cajüte 2 Thlr. 15 sgr.,
in der 2ten Cajüte 1 Thlr. 20 sgr.

Der Anlegeplatz der Dampfschiffe befindet sich an der 2ten Waage, jenseit der Brücke am Bollwerk des Eisenbahnhofes, von wo aus dieselben präcise 6 Uhr *) Morgens abgehen.

Für die Beköstigung der Reisenden ist durch eine Restauration gesorgt; die Speisen und Getränke werden nach den in den Cajüten sich befindenden Preis-Couranten verabreicht.

Billets werden im Comptoir der unterzeichneten Agenten bis 8 Uhr Abends vor jedem Abgangstage, sowie auf dem Schiffe Morgens vor Abgang gelöst.

Müller & Schultz, Speicherstraße No. 68.

*) nicht um 5 Uhr, wie irrthümlich in No. 61 und 62 d. Ztg. angegeben war.

Vom 1sten Mai c. ab setze ich den Preis für meinen Mittagstisch sowohl in als außer dem Hause wieder auf 4 Thlr. pro Monat herab und lade zu recht zahlreicher Theilnahme ergebenst ein. Auch empfehle ich mein Billard zur gefälligen Benutzung.

J. A. Bröcher, Pelzerstraße No. 805.

Im Laufe voriger Woche ist bei mir ein seidener Regenschirm stehen geblieben; der rechtmäßige Eigenthümer wolle denselben gegen Erstattung der Insertionsgebühren in Empfang nehmen.

Stettin, den 25sten April 1848.

J. P. Degner.



Morgen Sonntag den 30. April: große außerordentliche Vorstellung auf dem Bauhofe des Herrn Metzel, vor dem Königsthore. Zum Beschluß der Vorstellung wird das Thurmseil einmal als Sklave, mit an Händen und Füßen geschlossenen Ketten, dann als Taubenhändler bestiegen werden.

100 Thlr. Belohnung.

Sollte sich ein Künstler finden, welcher folgende 2 Stücke auszuführen im Stande ist:

1) den 3fachen Trambolinsprung,
2) mit einem völlig ausgewachsenen Menschen das große Thurmseil zu besteigen,

dem sichere ich nicht allein obige Belohnung zu, sondern auch die ganze Einahme an dem Tage, wo derselbe diese beiden Stücke ausführen wird.

Wer geneigt ist, sich vom Unterzeichneten das große Thurmseil hinauftragen zu lassen, beliebe sich in meiner Wohnung Roßmarkt No. 718 b. zu melden.

Da es nicht in meiner Absicht liegt, das Publikum täuschen zu wollen, wie dies z. B. Kolter gethan, welcher ausschrie: er wolle auf dem großen Thurmseil über einen aufrechtstehenden Menschen springen, aber trotz seiner Anzeige es nicht gethan, weil dies im Bereiche der Unmöglichkeit liegt, und ich dergleichen Schwindeleien dem Publikum gegenüber für etwas Unmora[illegible] halte, — so gebe ich die [illegible] Versicherung, daß, Falls sich Niemand binnen Kurzem melden sollte, der sich von mir das Thurmseil hinauftragen läßt, ich mit einem von meinen Leuten diese Produktion ausführen werde.

Die später stattfindenden Vorstellungen werden unter vielen Abwechselungen auch darin bestehen, daß 2, 3 und 4 Seile neben- und untereinander gespannt werden, worauf die schwierigsten Stellungen und Pyramiden ausgeführt werden. —

H. EISFELDT.

Strohhut-Wäsche
bei
J. C. EBELING junior.

Da das Pfandleih-Geschäft Breitestraße No. 353, eine Treppe hoch, seit dem Monat Juli v. J. aufgehört hat, so werden alle diejenigen, welche noch Pfänder dort niedergelegt haben, hiermit aufgefordert, solche bis zum 1sten Juni einzulösen, indem dieselben sonst ohne weiteres dem gerichtlichen Verkauf übergeben werden.

Heute habe ich das bisher in dem Hause „Stadt Copenhagen“ betriebene Gastwirths-Geschäft nach meinem, der Auslade-Brücke der Dampfschiffe gegenüber neuerbauten, bequem und elegant eingerichteten Gasthofe

☞ Hôtel de Petersburg ☜

verlegt, welcher den dort Einkehrenden nicht allein eine freie und schöne Aussicht auf den Hafen, sondern, wenn sie zu Wasser anlangen oder von hier abfahren, auch die große Annehmlichkeit daebietet, nur wenige Schritte von dem Anlande- und Abfahrts-Platze entfernt zu logiren.

Indem ich mir daher erlaube, ein verehrliches auswärtiges Publikum hierauf ergebenst aufmerksam zu machen und mich dem Wohlwollen desselben zu empfehlen, versichere ich zugleich, daß es auch ferner mein eifrigstes Bestreben sein wird, durch billige und prompte Bedienung mir die Zufriedenheit meiner geehrten Gäste zu erwerben und zu erhalten.

Stettin, den 27sten April 1848.

G. E. Heydemann.

Theater Pittoresque,
im Saale des Schützenhauses.

Heute große außerordentl. Vorstellung. Anfang 7 Uhr.

Geldverkehr.

Auf unser Grundstück Pladrinstrasse No. 101 wünschen wir ein Capital aufzunehmen, für welches Sicherheit innerhalb des Feudrkassenwerths gewährt werden kann.

Stettin, den 28sten April 1848.

Doebel & Eickhoff.